

Hier komme ich zu dem Punkte, der die „Höhe“ des Fleischhackschen Artikels darstellt.

Herr Fl. will nämlich die Graphiker nicht nur theoretisch belehren, nein, er will auch den Nutzen bedeutenden Wissens praktisch demonstrieren.

Er nimmt also, als „krasses Beispiel“ eine Vignette (Abb. 1), darstellend einen Merkurkopf, vom Umschlag Nr. 7 des 1. Jahrgangs der „Gebrauchsgraphik“. Dieser Enturf stammt von einem allgemein anerkannten Künstler.

Unser väterlicher Berater findet nun, „daß dieser Merkurkopf mit seiner Stiernackig- und Stirnniedrigkeit, mit dem fast gewalttätigen Profil, das keineswegs auf künstlerische Attribute, wie Feinheit im Empfinden, intellektuelle und moralische Ueberentwicklung schließen läßt, besser auf den Umschlag einer Boxer- oder Ringkämpfer-Zeitschrift paßt“. Er will auch nicht weitschweifig werden „und etwa die Gehirnbasis nach dem Schema von Prof. Flechsig (Hört, hört!) oder dem Camperschen Gesichtswinkel analysieren, sondern sich auf den Hinweis beschränken, daß ein Mensch mit einem derartigen Profil weder den Künstler- noch den Kaufmannstyp ver-sinnbildlichen kann.“

Und nun kommt das Schönste! Herr F. erklärt: Da es mir mit den vorliegenden Betrachtungen nicht darum zu tun ist, nur zu kritisieren und herunterzureißen, will ich es damit keineswegs bewenden lassen, sondern auch die Anregung geben, wie es nach meinem Ermessen besser gemacht werden könnte.“

Herr Fleischhack ergreift also den Bleistift, paust den Kopf ab und beginnt ihn streng wissenschaftlich zu „verbessern“ (Abb. 2).

Da diese Zeilen für Fachleute bestimmt sind, so brauche ich über den Unterschied dieser beiden Köpfe nicht viel zu sagen. — Die Vignette ist auf dem Umschlag von nebensächlicher Bedeutung, daher wurde der Kopf folgerichtig nicht übermäßig betont, sondern im Einklange mit dem Ganzen in der knappsten Form stilisiert. Ich bin überzeugt, daß jeder Sachkenner den Kopf einwandfrei finden muß.

Betrachtet man dagegen die Schöpfung des Herrn F., so kann man über seine . . . Kühnheit nur staunen. Selbst wenn man seine gänzlich unberechtigte Forderung, der Kopf müsse „Feinheit der Empfindung und intellektuelle und moralische Ueberentwicklung zeigen“, akzeptieren wollte (ich schlage einen Wettbewerb zur Schaffung eines derartigen Schädels vor!), so frage ich Herrn F.: Wo sitzen denn in dem ver-

böserten Kopfe alle diese Qualitäten? Etwa in dem nun herumgedrehten und freundlichst mit einem Oberlid versehenen Auge? (Wo ist das Unterlid?) Oder in der eigenartigen Mundlinie mit der schönen Mundwinkelfalte? Oder gar in dem markig eingefallenen Genick?? —

Ich versage es mir, noch weitere Fragen an Herrn F. zu richten. Aber einen Satz aus dem Aufsatz möchte ich doch noch herausgreifen, da Herr F. in demselben seiner selbst zu spotten scheint. Er sagt nämlich von der breiten Masse: „Sie empfindet aber instinktiv das Richtige besser als der weltentrückte Stubengelehrte“.

Hallo, wer ist denn eigentlich der Stubengelehrte? Und dürfen die Gebrauchsgraphiker nicht hoffen, auch ihrerseits (gleich Müller und Schultze) das Richtige instinktiv herauszufinden, auch ohne eingehendes Studium „mimischer, physiognomischer, phrenologischer und pathognomischer Gestaltung der Menschenform?“

Genug des grausamen Spieles! Herr F. an sich ist ja nicht wichtig. Wichtig ist hingegen, daß die Gebrauchsgraphiker systematisch alle Übergriffe von Unbefugten zurückweisen. (Ich betone „Unbefugten“, denn einer sachverständigen Kritik wird sich kein Vernünftiger entziehen!) Wir haben schon so viel ruhig hingenommen, daß uns selbst der richtige Maßstab verloren gegangen ist. Man stelle sich doch das Erstaunen der „hohen“ Künstler vor, wenn ein Kritiker etwa das Bild eines bekannten Malers als schlecht verurteilen würde und mittels einer Abbildung zeigen wollte, wie er es gut gemalt hätte. —

Sehr geehrter Herr Professor Frenzel, ich bitte Sie nun zum Schlusse: machen Sie Ihre „Gebrauchsgraphik“ auch auf dem Gebiete der Abwehr zum führenden Organ. Der Aufsatz von A. Knab „Wenn ich zeichnen könnte“ in Nr. 10 Ihrer Monatsschrift sollte doch den Kaufleuten nur dazu dienen, „sich auf diese Weise leichter mit den Gebrauchsgraphikern verständigen zu können.“ Wenn aber die unbeabsichtigte Wirkung die ist, daß die Graphiker von jetzt ab Gratis-Zeichenkorrekturen seitens der Laien erhalten sollen, so haben Sie die doppelte Verpflichtung, strenge Wacht zu halten.

Ich bitte Sie, mir dieses offene Wort nicht übel zu nehmen.

Ich bin Ihr ganz ergebener
Julius Steiner